Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 43-44 (1963-1964)

Artikel: Die Erforschung der Engehalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965
Autor: Müller-Beck, Hansjürgen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043534

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE ERFORSCHUNG DER ENGEHALBINSEL IN BERN BIS ZUM JAHRE 1965

HANSJÜRGEN MÜLLER-BECK

Die Engehalbinsel im Norden der Gemeinde Bern gehört zu den ältesten bekannten archäologischen Fundzentren auf dem Boden der Schweiz. Die ersten Nachrichten darüber sind zunächst nur undeutlich und indirekt, wie überall dort, wo ergänzende unmittelbare schriftliche Quellen fehlen. Nach S. v. Wagner, der selbst erst 1759 bis 1835 lebte, sollen auf der Engehalbinsel noch 1694 Reste von Gebäuden gefunden worden sein, in denen noch Fenstereinfassungen zu sehen gewesen und Münzfunde gemacht worden wären (O. Tschumi 1921). Eine Mitteilung, die sehr wohl einen wahren Kern enthält, die aber zugleich in ihrer Datierung unbestätigt und unzuverlässig ist und wahrscheinlich die vorhandenen Ruinen in einer übertrieben guten Erhaltung beschreibt. Zugleich zeigt diese Notiz aber auch, daß die Baureste zur Zeit der Niederschrift, also zu Beginn des 19. Jahrhunderts, bereits nicht mehr in einem annähernd gleichwertigen Zustand waren. Immerhin ist es durchaus möglich, daß schon zu Ausgang des 17. Jahrhunderts auf der Engehalbinsel die ersten Münzfunde gemacht wurden, die einen beobachteten Zusammenhang mit römischen Bauresten besaßen. Noch unklarer ist ein Hinweis von K. Howald (o. J.), der unter Bezugnahme auf eine Urkunde des Inselspitals von 1465[1] eine Flurbezeichnung «am Römerweg vor der Engehalde» erwähnt. Auch hier ist es keineswegs ausgeschlossen, daß diese Benennung auf originale Funde zurückgeht, doch läßt sich eine solche Annahme vorläufig nicht unmittelbar sichern. Ein derartig früher Beleg würde schon in die Zeit des beginnenden Humanismus verweisen, der das Interesse an antiken Hinterlassenschaften in weiten Kreisen der Gebildeten wieder wecken sollte. Sicher übertrieben ist wohl auch die Mitteilung des gleichen Autors (K. Howald o. J.), daß zwischen 1730 und 1760 viele «Hunderte von Fudern» behauener Steine zu Bauzwecken in der Stadt Bern von der Engehalbinsel abtransportiert wurden. Doch auch hier dürfte der aufgebauschten Nachricht ein echter Kern zu Grunde liegen. Daß Bausteine aus den verhältnismäßig leicht zugänglichen Ruinen der Halbinsel abgeführt wurden, zeigt allein schon die Unvollständigkeit des heute noch vorhandenen Schuttes der größeren römerzeitlichen Gebäude. Andererseits dürfen wir nach der etwa ab Beginn des 19. Jahrhunderts an relativ dichten

1 Wobei der Ortsname selbst noch keineswegs auf tatsächliche Funde zurückgehen müßte, wenn auch eine solche Möglichkeit durchaus besteht. «Römerwege» und «Römerschanzen» kommen eindeutig auch außerhalb der Bereiche römischer Funde vor.

Dokumentation annehmen, daß der Abtransport von Bausteinen nur noch verhältnismäßig gering war. So mag es durchaus sein, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge der zunehmenden Bautätigkeit eine verstärkte Spoliengewinnung stattfand, wie sie, kaum sehr systematisch, sowohl davor wie auch danach erfolgte.

Glaubwürdiger ist dagegen der von A. Jahn (1850) mitgeteilte Fund eines römischen Mosaikbodens im Jahre 1748 unterhalb des erst 15 Jahre später erbauten Pulverturms, der am Westrand des Worblaufenfeldes (Fundpunkt 91) beim Pflügen angeschnitten wurde. Die vorgesehene Freilegung unterblieb wegen innerer Wirren in Bern («Burgerlärm», A. v. Tillier 1839, V, S. 182 ff.) im folgenden Sommer und das Mosaik konnte bis zum heutigen Tag noch nicht wieder nachgewiesen werden. Beim Bau des Pulverturms wurden nach A. Jahn (1850, S. 198–199) um 1770 (genauer: 1762–1763) Mauerreste, Hohlräume unklaren Ausmaßes und Siedlungsschutt angetroffen. Es handelt sich ganz offensichtlich um Teile der in ihrem Ausmaß noch nicht erkannten Arena (Fundpunkt 85), die in ihrem Südteil durch die Fundamente der allerdings erst nachträglich errichteten Pulverturm-Ummauerung[2] teilweise zerstört wurde. Die Annahme von verstürzten Gewölben dürfte dagegen wohl auf das teilweise Anschneiden erhaltener Hohlformen (herrührend von großen ausgefaulten Frontpfosten) am Inneren Südwall (Fundpunkt 87) zurückgehen, der ebenfalls im Baubereich lag. Klarer lokalisiert sind schließlich römische Kleinfunde zwischen 1780 und 1790 beim Landhaus in der Tiefenau (A. Jahn 1850, S. 191; Fundpunkt 108), die allerdings bisher ebenfalls noch nicht wieder nachgewiesen wurden.

Unklarer sind dagegen wieder zwei relativ frühe Angaben über Pfählungen am Aareufer, die als Reste von Brücken gedeutet wurden. Die eine wurde bereits 1770 (A. Jahn, S. 203; Fundpunkt 31) gegenüber dem Steinibach beobachtet und bestand aus an den zugespitzten Unterenden angebrannten Eichenstämmen. Die zweite befand sich etwas oberhalb des Schlosses Bremgarten und wurde um 1800 (A. Jahn, S. 206; Fundpunkt 47) beobachtet. Beide erscheinen auch bei K. Howald (o. J.). Allerdings bleibt offen, ob Jahn sich hier auf Howald oder auf eigene Ermittlungen stützt, bzw. ob dieser seinerseits nur die Angaben Jahns zitiert. Die relativ präzisen Ortsangaben sprechen eher für Originalrecherchen des gewissenhaften Jahn. Wobei allerdings völlig offen bleibt, ob es sich wirklich um Brücken handelte, deren Köpfe am Gegenufer nicht nachgewiesen sind, oder aber lediglich um Landebrücken, wie sie der nachweisbaren römischen Aareschiffahrt (H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964) durchaus entsprechen würden. Die Angaben über die Pfählung gegenüber dem Steinibach bei A. Jahn (Fundpunkt 31) sind immerhin so präzis, daß man ihre Existenz zumindest als wirklich gesichert ansehen möchte.

Die erste Erwähnung der Engehalbinsel in der wissenschaftlichen Literatur erfolgt bereits durch F. L. Haller von Königsfelden (II, 1811–1812, S. 336 ff.), der allerdings

2 Der «Pulverthurm» auf dem Roßfeld wurde 1737–1738 erbaut und war zunächst von einer Palisade umgeben, die erst 1762–1763 von einer massiven Umfassungsmauer ersetzt wurde.

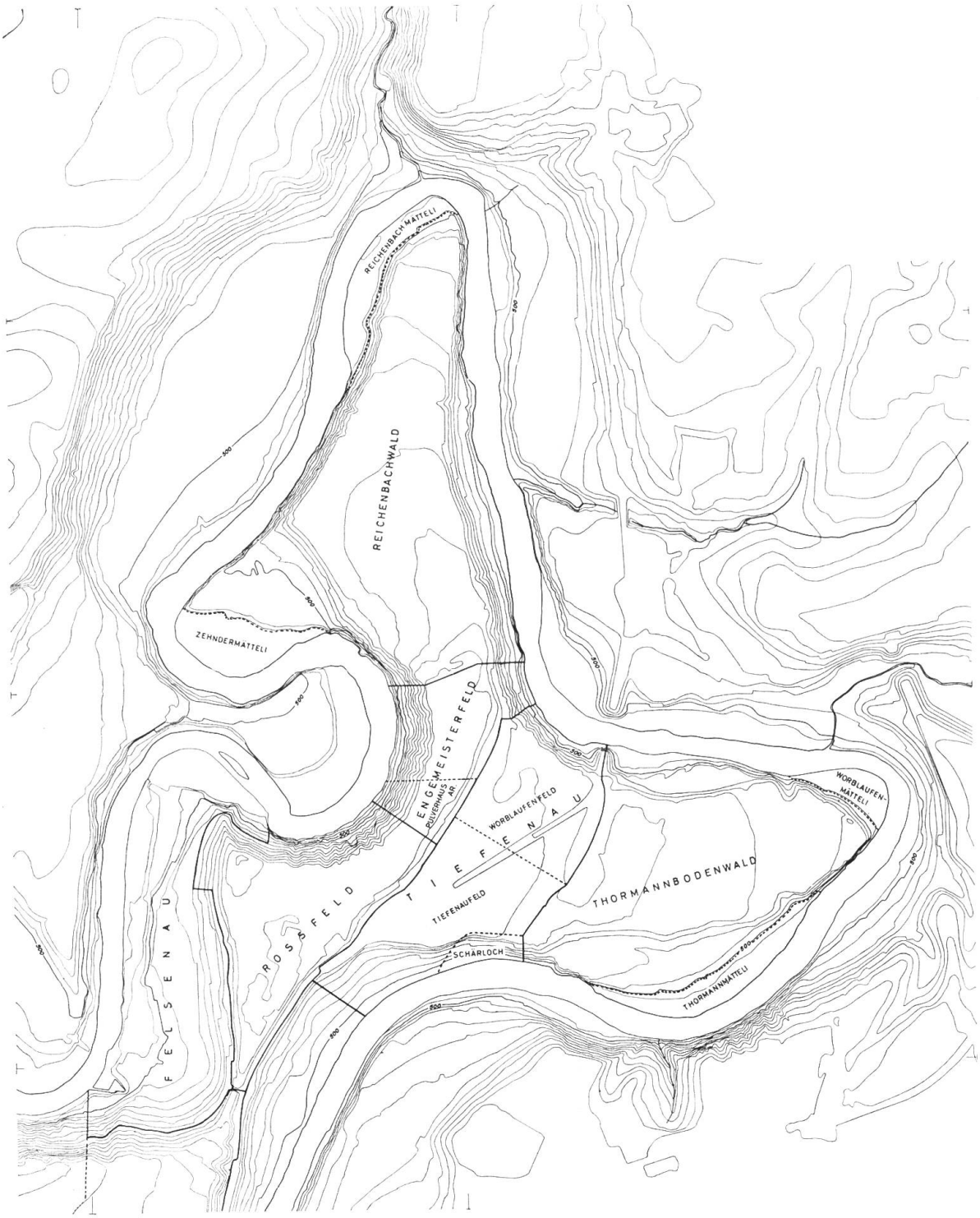

Abb. 1. Topographische Gliederung der Engehalbinsel. M. 1:20000

die dort vorhandenen und offenbar noch gut erkennbaren Wälle als römerzeitlich ansieht. Auch eine von ihm erwähnte Nachprägung eines mazedonischen Goldstaters, wie sie im keltischen Zusammenhang durchaus geläufig ist, hielt ihn von einer allein römerzeitlichen Datierung der Fundstelle entsprechend den damals vorherrschenden Ansichten nicht ab (F. L. Haller von Königsfelden II, 1811–1812, S. 338). Auf die von Haller versuchte Namensableitung für die Siedlung von Bremgarten als Prima guardia soll hier nicht noch einmal näher eingegangen werden. O. Tschumi (1921, S. 6) hat ihre Unhaltbarkeit überzeugend genug dargelegt.

Sehr eingehend hat sich A. Jahn (1850) in seiner antiquarisch-topographischen Beschreibung des deutschen Teils des Kantons Bern mit der Engehalbinsel beschäftigt. Die von ihm mitgeteilten Einzelheiten beruhen ganz offensichtlich auf eigenen Beobachtungen und zusätzlichen kleineren Grabungen sowie auf systematischer Sammlung älterer Nachrichten. Er unterteilt die Funde bereits in keltische und römische Hinterlassenschaften und beschreibt die zum Teil offensichtlich noch weit besser als heute erhaltenen topographischen Marken trotz der noch gebräuchlichen allgemeinen Wendungen überraschend zuverlässig. In fast allen Fällen war es möglich, seine Angaben im Gelände zu überprüfen, die deutlich erkennen lassen, daß ihm nahezu alle Einzelheiten der Fundverteilung innerhalb des großen Komplexes schon vor einem guten Jahrhundert bekannt gewesen sind.

Der Aufzählung der ihm bekannten einzelnen Fundpunkte stellt er eine allgemeine topographische Beschreibung der gesamten Halbinsel voran, die hier wenigstens in ihren wesentlichsten Zügen referiert werden soll (A. Jahn 1850, S. 181 ff.), zumal sie sich auch weitgehend mit der heute üblichen Gliederung (Abb. 1) deckt. Im Süden verband ein schmaler Isthmus die eigentliche Halbinsel mit dem höher gelegenen Vorland. Er war an seiner schmalsten Stelle, die heute von Straßenbauten stark gestört und durchschnitten wird, keine 10 Schritt, also weniger als 8,0 m breit und war am Westhang bis fast hinunter zur Aare noch ganz von Wald bestanden, während der Osthang bereits landwirtschaftlich genutzt wurde. Nördlich daran schlossen sich die Äcker des Roßfeld-Plateaus, das im Norden, Westen und zum Teil auch im Osten durch meist bewaldete steile Hänge von der Aare getrennt wurde. Es verschmälerte sich in seiner Verlängerung gegen Norden erheblich und stieß schließlich an das topographisch eigentlich nicht selbständige Pulverturm-Areal, auf dem heute ein moderner Kirchenbau steht. Dieses seinerseits bildet mit dem anschließenden Engemeistergut oder Engemeisterfeld eine in sich geschlossene topographische Einheit, deren Westhang wieder steil zur Aare abfällt und bewaldet war und ist. Der schmälere Nordteil des Roßfeldes und das anschließende Engemeisterfeld mit dem zugehörigen Pulverhaus-Areal[3] wird im Osten nur durch eine nicht allzu steile Hangstufe, die auch schon zu Jahns Zeiten als Grasland genutzt wurde,

3 Heute Bereich der Matthäus-Kirche (1962–1965). Das sogenannte Pulverhaus- oder auch Pulverturm-Areal beschränkte sich praktisch auf den Bereich der Ummauerungen, wurde aber auch in generellerem Sinne in der archäologischen Literatur benutzt.

von einer damals noch ausschließlich landwirtschaftlich verwandten Flur getrennt, die heute weitgehend überbaut ist und einheitlich als Tiefenau bezeichnet wird. 1850 wurde dieses Areal noch in ein nördliches Worblaufen- und ein südliches Tiefenaufeld unterteilt, die durch einen Weg voneinander getrennt wurden (vgl. Abb. 1). Östlich daran schloß sich das etwas tiefer liegende Worblaufenhölzli an, das auch die Bezeichnung «Vorderer Engewald» trug, heute aber nach einem ehemaligen Besitzer Thormannbodenwald genannt wird. Der in seiner Fläche noch heute praktisch unveränderte Wald fällt an allen Seiten steil zur Aare ab, wobei allerdings zwei flache Vorländer am Ufer abgetrennt werden: das Thormann- und das Worblaufenmätteli. Die Tiefenau ihrerseits stößt nur im Norden und Süden in steilen Böschungen an die Aare, von denen die bereits 1850 zu einem Bauerngut gehörige südliche zum Teil heute als «Schärloch» (Abb. 1) ausgeschieden wird. Den nördlichsten Teil der Halbinsel bildet schließlich der bei Jahn noch Hinterer Engewald genannte Forstbezirk, der jetzt die Bezeichnung Reichenbachwald trägt und ebenfalls in seiner Fläche praktisch noch unverändert ist. Ihm sind im Süden und Norden mit dem Reichenbach- und Zehndermätteli (Abb. 1) wieder zwei Anlandungsflächen vorgelagert, die von steilen Böschungen, die an allen anderen Stellen bis direkt an die Aare reichen, vom eigentlichen Plateau abgetrennt werden. Insgesamt liegt der Reichenbachwald, der durch mehrere markante Geländestufen untergegliedert wird, tiefer als das südlich anschließende Engemeisterfeld.

Wir wollen bei der Aufzählung der wesentlichsten von A. Jahn (1850) angeführten Fundpunkte der Einfachheit halber die von ihm gewählte Reihenfolge beibehalten. Auf S. 184/185 erscheinen zunächst Belege für den Äußeren Südwall, der 1847 beim Straßenbau angeschnitten wurde (Fundpunkt 124). Aus dem gleichen Jahr stammen keltische Einzelfunde am Osthang des Isthmus (Fundpunkt 125) und einige römische Funde, darunter eine Glocke und eine Münze des Claudius Gothicus von der eigentlichen Fläche der Landenge (Fundpunkt 123). Undatiert bleibt dagegen eine Erdaufschüttung, die möglicherweise als Terrassierung aus römischer Zeit anzusehen ist und die von Jahn als möglicher Rest eines Flußkastells angesehen wurde (Fundpunkt 126). In der Nordwestecke des Roßfeldes beschreibt er anschließend (S. 185/186) Spuren eines offensichtlich damals noch besser erhaltenen Walles (Fundpunkt 82), in dessen Eckwinkel er in einem höheren, heute zum Teil verschwundenen Hügel (Fundpunkt 83) eine größere Bastion vermutete. Die von ihm am vorgelagerten Hang beschriebenen Rücken und Terrassen dürften wohl nur bedingt als wirkliche Befestigungsanlagen anzusehen sein (Fundpunkte 79, 80 und 81). Sie können ohne weiteres auch als Erosionsbildungen angesprochen werden, wobei allerdings ein allfälliger Entscheid bis zur Überprüfung durch eine Grabung aufgeschoben werden muß. Am Fuß des Hanges zur Burgau, heute Felsenau, wurden zwischen 1830 und 1845 Hufeisen gefunden (Fundpunkt 78), die wohl als mittelalterlich anzusehen sind. Diese Datierung wird durch die wahrscheinliche Nähe der Burg der Herren von Engi, die nach A. Jahn an der Nordwestecke der Felsenau an

der Stelle des Gutes Felseck zu vermuten ist (Fundpunkt 76), durchaus unterstützt. Die ganz am Westrand der Burgau (Felsenau) genannten Terrassen (Fundpunkt 75), von denen noch geringe Spuren tatsächlich vorhanden sind, mögen Reste der ursprünglichen mittelalterlichen Burganlage darstellen. In mittelalterlichen Zusammenhang könnte auch die vor 1820 noch offene, aber schon um 1848 vermauerte «Höhle» am Nordende der Felsenau gegen den Hang (Fundpunkt 77) gehören (S. 186/187), die vielleicht als Rest einer ehemaligen Wasserfassung anzusehen ist.

Weiter nördlich am steilen Osthang des Roßfeldes gegen die Aare kamen verschiedentlich in Wasserrissen beim Straßenbau von 1847 Einzelfunde zum Vorschein (Fundpunkt 122), von denen nur eine Bronzemünze des Cornelius Cinna näher datierbar ist. Insgesamt scheinen hier römische Funde auch sonst vorgeherrscht zu haben. Weiter nördlich am Hang wurde ein etwas tieferer, wieder aufgefüllter Einschnitt beobachtet (S. 187; Fundpunkt 127), den A. Jahn für den Rest eines Grabens halten möchte. Knapp nordöstlich davon kamen Spuren einer bastionartigen Aufmauerung zum Vorschein (Fundpunkt 119), die den Rand eines dreieckigen Vorsprunges begleitete. An der Kante des gleichen Vorsprunges wurden 1847 sehr gut gemauerte Fundamentreste angetroffen, die nach Ausweis der angewandten Technik am ehesten römerzeitlich sein dürften (Fundpunkt 128). Am Hang unterhalb dieser Anlage wurde Brandschutt beobachtet, der aber offenbar keine datierenden Funde enthielt. Von besonderem Interesse ist der Nachweis des Gräberfeldes Aaregg auf dem gleichen Vorsprung (Fundpunkt 129; S. 188 ff.) das «am obersten östlichen Abhang des Verbindungsweges (vom Roßfeld), der zur Tiefenau hinabführt», lag. Dieser Verbindungsweg läßt sich zusammen mit dem ebenfalls von Jahn erwähnten Vorsprung des Roßfeld-Plateaus in frühen Karten (etwa J. R. Müller 1797–1798, Blatt IV) sicher nachweisen. Danach dürfte sich ohne Schwierigkeiten die Bezeichnung «Aaregg» mit jenem dreieckigen Vorsprung identifizieren lassen. Womit aber die Angabe O. Tschumis (1922, S. 26), der das Gräberfeld offensichtlich auf Grund eines Straßennamens am Fuße der Aaregg lokalisierte, zu revidieren ist.

Beim Bau der Tiefenaustraße wurden 1847 unmittelbar am Südrand des Tiefenaufeldes (Fundpunkt 131) spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Funde, darunter braunglasierte Keramik, beobachtet. Etwas weiter nördlich kamen bei der gleichen Gelegenheit sowohl latènezeitliche (Fundpunkt 107) wie römerzeitliche (Fundpunkt 106) Streufunde zum Vorschein. In der Nähe waren schon zwischen 1780 und 1790 beim «Landhaus in der Tiefenau», dem späteren «Bethanien», als römisch angesprochene Fundamente und Einzelfunde angetroffen worden (Fundpunkt 108). Bei Fortsetzung des Straßenbaus wurde 1849 «in der Tiefenau, zwischen Landhaus und Pulverhausfeldweg (der bei J. R. Müller 1797–1798, Blatt V, klar zu lokalisieren ist) gegen das Worblaufenfeld hin» (Fundpunkt 111) eine Kulturschicht mit keltischen Siedlungsresten angeschnitten (A. Jahn 1850, S. 191–192). Im Juli 1849 kam ein ähnlicher Fundkomplex bei Fortführung der Arbeiten etwas weiter südlich «30 Schritt jenseits (NO) der Scheune, gegen das rechte Straßenbord» zutage (Fund-

punkt 110), der in der Folge von verschiedenen Interessenten außerhalb des Straßenareals nach Südosten leider sehr unplanmäßig ausgegraben wurde (A. Jahn 1850, S. 500 ff.). Die Punkte 110 und 111 bilden den Komplex der sogenannten «Massenfunde», die nach Ausweis des Fundanfalles, unter dem Keramik durchaus nicht selten war (H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964, S. 128 ff.), als Siedlungsreste zu gelten haben dürften.

Am südöstlichen Rand des Tiefenaufeldes wurden 1845 beim Verebnen eines Schutthügels (Fundpunkt 135) neben angeblich mittelalterlicher Keramik in einigem Umfang römische Funde und vielleicht auch keltische Keramik beobachtet (A. Jahn 1850, S. 192). Im gleichen Bereich waren schon 1843 bei Wegarbeiten nicht näher datierte Funde gehoben worden (Fundpunkt 136). Einige Schritt davon entfernt hangaufwärts ebenfalls undatierte Baureste mit Spuren eines Sodbrunnens (S. 192/193), der für eine römerzeitliche Ansetzung sprechen könnte. Unklar beschrieben und auch nicht näher datiert sind einige wallartige Schüttungen und Einzelfunde im angrenzenden Vorderen Engewald (Thormannbodenwald), die möglicherweise vor-

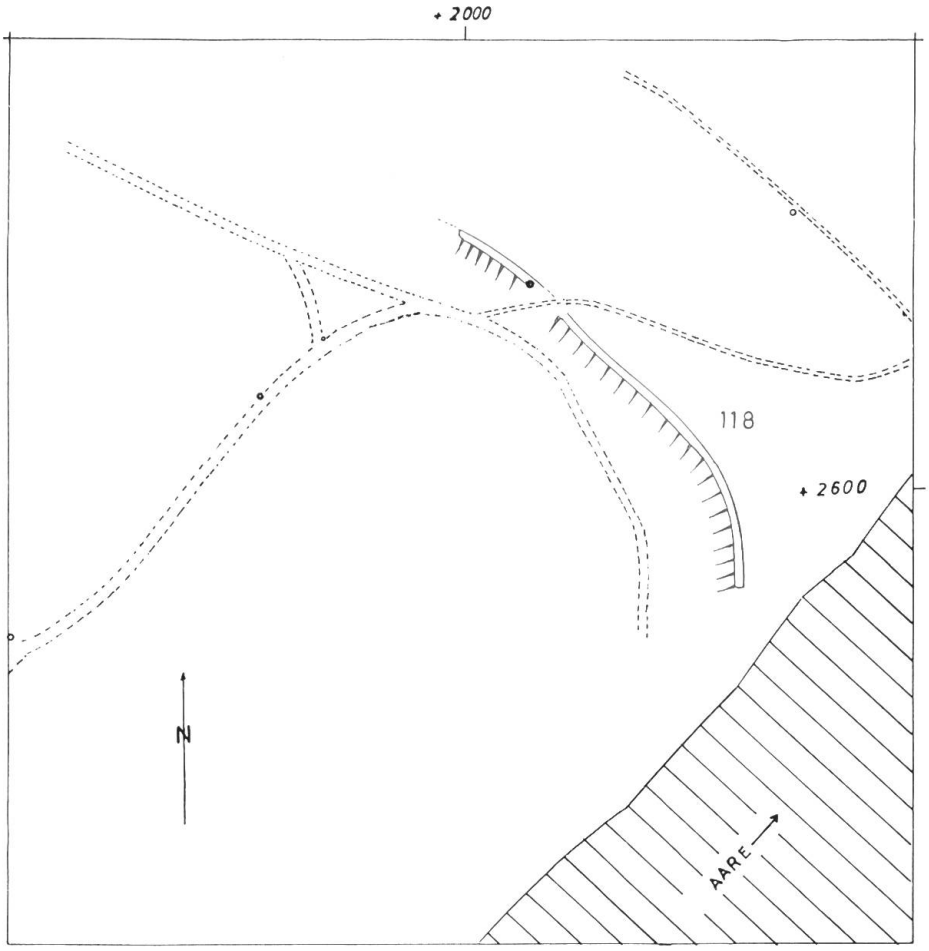

Abb. 2. Situation des NO-Walles auf der Engehalbinsel. M. 1:2000

wiegend latènezeitlich waren (S. 193; Fundpunkte 137 und 138). Erwähnt werden schließlich auch schon die Wallreste oberhalb des Thormannmättelis (Fundpunkte 139, 140 und 141), die zumindest zum Teil noch weit besser erhalten waren als gegenwärtig und offensichtlich eine in sich geschlossene Einheit bilden, die durch Wegbauten unterdessen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde (S. 193). Auch der Wallrest gegenüber Worblaufen, der «Ostwall», war Jahn (S. 194) schon bekannt (Fundpunkt 118). Er gibt seine Höhe mit noch drei Fuß an, was der heutigen Höhe von maximal knapp 1,0 m vollkommen entspricht. Was nicht weiter verwunderlich ist, da dieser nur noch schwer erkennbare flache Wall im vergangenen Jahrhundert von irgendwelchen Eingriffen verschont blieb. In der Nordwestecke des Vorderen Engewaldes (Thormannbodenwald) waren A. Jahn (1850, S. 195/196) bereits römerzeitliche Baureste und Funde bekannt (Fundpunkte 115, 116 und 117), in deren Bereich er selbst 1848 Sondierungen durchführte.

Auf dem Worblaufenfeld selbst nennt er zunächst den schon erwähnten Mosaikboden von 1748 (S. 196; Fundpunkt 91) unterhalb des Pulverturms. «Einige hundert Schritt» — was bei Jahn nicht mehrere hundert, sondern etwas mehr als hundert Schritte, also rund 100 m, bedeutet — südlich des Nordrandes des Worblaufenfeldes, erwähnt er wieder ein ausgedehnteres Areal (S. 196/197) mit keltischen Funden in 2–3 Fuß, also weniger als 1 m Tiefe (Fundpunkt 112), die 1848 beobachtet wurden. Gleichartige Streufunde fanden sich auch am Hang des Pulverhausareals gegen das Worblaufenfeld (Fundpunkt 90). Den Wall, auf dem der Pulverturm stand, betrachtete Jahn bereits richtig als Teil des Befestigungssystems auf der Halbinsel (S. 198/199; Fundpunkt 87), wobei er auch die beim Bau der Umfassungsmauer des Pulverhauses 1762–1763 gemachten Funde erwähnt.

Die Fläche zwischen Pulverhaus oder Pulverturm und Engemeistergut war Jahn als Ort häufiger Münzfunde bekannt (Fundpunkt 72), die sich vor allem östlich des Engemeistergutes selbst, wo 1847 auch Grundmauern aus Kiesel und Rundsteinen beobachtet wurden (Fundpunkt 69, 70 und 71), konzentrierten (S. 199/200). Er übermittelt zugleich die Nachricht, daß schon vor 1830 im Stall des Gutes Mauerreste auftauchten (Fundpunkt 68), die wohl am ehesten aus römischer Zeit stammen dürften, da die Ägidius-Kapelle, der Jahn diese Spuren eventuell zuordnen wollte, inzwischen weiter östlich zweifelsfrei nachgewiesen ist (Fundpunkt 71). Von der westlichen Fläche des gesamten Engemeisterfeldes waren Jahn Scherbenfunde, darunter nur wenig Sigillata, bekannt, die sich auch über die bewaldete Böschung zur Aare hinab zogen (Fundpunkt 67). Am gleichen Hang vorhandene Stufungen (Fundpunkt 66) sieht er als «Wohnplattformen» an (S. 201). Der bereits bewaldete Nordabhang des Plateaus hatte gleichfalls an verschiedenen Stellen Siedlungsfunde erbracht (Fundpunkt 64). Ähnliche Reste, darunter mehrfach Pseudosigillata, aber nur wenig latènezeitliche Keramik, waren im Bereich der Wegabzweigung zum Zehndermätteli (Fundpunkt 62) zum Vorschein gekommen. Römerzeitlichen Schutt, der auch Leistenziegel enthielt, konnte er auch rechts vom Weg nach Reichenbach, knapp

nach Eintritt in den Wald (Fundpunkt 61), beobachten (S. 202). Noch weiter östlich am schon erwähnten bewaldeten Nordabhang des Engemeisterfeldes scheinen an verschiedenen Stellen Mauerreste vorhanden gewesen zu sein (Fundpunkt 63), die am ehesten als provinzialrömisch anzusehen sein dürften. Am nordöstlichen Uferabhang des Engemeistergutes (Fundpunkt 65) führt Jahn schließlich noch einen schon vor 1840 gefundenen eisernen Dolch an, der sich nicht näher datieren läßt.

Im eigentlichen Reichenbachwald berichtet Jahn von vorwiegend römerzeitlichen Funden knapp links vom Hauptweg unterhalb einer kleinen Terrasse (Fundpunkt 58), die nicht ganz klar von den schon erwähnten Funden des Punktes 62 inhaltlich zu trennen sind (S. 201/202). Er kennt auch westlich vom Hauptweg und einigermaßen parallel dazu einen etwa 100 Schritt weit sichtbaren Steinrücken, der entweder als Schutthaufen einer Mauer oder aber als römischer Weg interpretiert wird (S. 202, Fundpunkt 52). Wir wissen heute, daß es sich tatsächlich um eine römerzeitliche Wegschüttung handelt. Eindeutiger spricht Jahn dagegen ein schmales Schuttband am oberen Rand der östlichen Böschung des Reichenbachwaldes gegen die Aare als Reste von Mauern an (Fundpunkt 12), die heute nur noch sehr sporadisch vorhanden sind und keine allzu große Stärke des Mäuerchens vermuten lassen. Tiefer am gleichen Hang, gegenüber der Steinibachmündung am anderen Aareufer, erwähnt er auf noch jetzt sichtbaren Terrassierungen, die gegenwärtig stark rutschungsgefährdet sind, Siedlungsspuren (S. 203, Fundpunkt 30). Unterhalb davon lägen etwa die schon einmal genannten, um 1770 beobachteten eichernen Pfählungen in der Aare (Fundpunkt 31). Bereits deutlich beschreibt A. Jahn (S. 204) auch «auf der Braue des nördlichen Abhanges, an welchem die Straße sich zu einem Hohlweg vertieft, rechts der Straße» bereits den damals noch 3 bis 5 Fuß (1,0–1,5 m) hohen Nordwall (Fundpunkt 5) und kleine Wallreste unmittelbar an der Aare (Fundpunkt 1), die nicht mehr klar verifiziert werden können. Unklar bleibt auch, ob ein auf S. 204 erwähnter «viereckiger Postenstandpunkt, links der Allee» mit Teilen des nördlichen Vorwalles identisch ist (Fundpunkt 2). Beschrieben werden schließlich (S. 205) auch die Wallanlagen im Westteil des Reichenbachwaldes oberhalb des Zehndermättelis (Fundpunkte 41, 43 und 44), die noch heute zu den besterhaltenen Befestigungsspuren der ganzen Halbinsel gehören. Am Waldrand im Wallbereich waren vor 1840 unmittelbar am Weg zum Zehndermätteli römische Münzen gefunden worden (Fundpunkt 45). Ob der bereits von Jahn angeführte Hügel auf dem Zehndermätteli selbst (Fundpunkt 46) natürlichen Ursprungs ist oder künstlich aufgeschüttet wurde (S. 206), muß bis heute offen bleiben. Nicht allzuklar ist auch die Nachricht über die schon einmal erwähnte Pfählung beim Schloß Bremgarten, die dort vor 1800 beobachtet worden sein soll (Fundpunkt 47) und von Jahn als Teil einer Brücke interpretiert worden ist.

Recht eindrücklich sind auch die Angaben Jahns (S. 207ff.) zum Vicus im Reichenbachwald. Er beschreibt zunächst die verschiedenen Terrassierungen, deren südlichste «mitte Wegs der Waldallee (Reichenbachweg), dort wo sich die Wald-

fläche sachte gegen Norden abzuschrägen beginnt, rechts vom Weg von Ost nach West» auftritt (Fundpunkt 22). Er nennt auch die nächsten beiden, weiter nördlich gelegenen Terrassen (Fundpunkte 17 und 18) sowie auch die noch weiter nördlich schon auf der stark verschmälerten Plattform liegende Serie von fünf Terrassen (Fundpunkte 6, 7, 8, 9 und 10), die sich sämtliche noch im Gelände klar nachweisen lassen. Siedlungsfunde, darunter römische und latènezeitliche Keramik, hatte Jahn selbst bereits 1844 und 1847 im Südwestteil des Reichenbachwaldes angetroffen (Fundpunkt 56, S. 209/210), nachdem er schon 1843 etwa 20 m nordwestlich davon (Fundpunkt 55) recht umfangreiche Siedlungsfunde, darunter eine Spiralhülsenfibel, Töpferstempel, vorwiegend römerzeitliche, aber auch spätlatènezeitliche Keramik (S. 210–219, mit zum Teil ausgezeichneten Materialbeschreibungen) gemacht hatte. Unmittelbar westlich der Waldallee (Reichenbachweg) führt er bis zu seiner ersten Terrasse (Fundpunkt 22) ebenfalls verstreute Siedlungsfunde und Mauerreste an mehreren Stellen an, die noch stark über den Boden ragten (Fundpunkt 49). Es handelt sich hier ganz offensichtlich um Teile des Inneren Vicus, die heute oberirdisch längst nicht mehr so gut zu erkennen sind. Eine etwas näher beschriebene Ruine (S. 219/220) dürfte am ehesten mit dem Gebäude F (Fundpunkt 40) identisch sein. Auch rechts der Straße kamen verstreute Siedlungsfunde schon vor 1850 zum Vorschein (Fundpunkt 51), während Mauerreste hier fehlten — eine Beobachtung, die durch die späteren Grabungen bestätigt wurde. Die knapp nördlich von Fundpunkt 40 beschriebene Ruine (S. 220) könnte mit dem später nachgewiesenen Haus E (Fundpunkt 36) gleichzusetzen sein. Die noch etwas weiter nördlich gelegenen Mauerreste (S. 220/221) entsprechen offensichtlich dem später ergrabenen Haus D (Fundpunkt 35). Zweifelsfrei läßt sich der von Jahn erwähnte 20 × 20 Schritt große Bau am Westende der 1. Terrasse (die in Wirklichkeit aber auch westlich davon noch weiterläuft, Fundpunkt 21, und erst am westlichen Plateaurand endet) mit Haus B (Fundpunkt 25) identifizieren[4]. Auch hier hat Jahn 1843 und 1847 systematisch gegraben und ziemlich reiche römische Funde gemacht (S. 221–229). Ein weiteres Gebäude, das mit dem später gesicherten großen Haus A (Fundpunkt 23) übereinstimmen dürfte und in dem Jahn 1847 und 1848 wieder römische Funde ergrub (S. 229/230), lag knapp nördlich des eben erwähnten, nur getrennt von diesem durch eine kleine Senke. Auch das noch weiter nördlich gelegene Bad (Fundpunkt 20) scheint Jahn schon bekannt gewesen zu sein. 1847 grub er mit Erfolg (S. 230/231) und stieß im «nördlichen Vorsprung» in nur rund 1 Fuß Tiefe auf einen soliden Ziegelmörtelboden, den wir wohl als Beckengrund der Piscina ansehen können.

Die Publikation Jahns von 1850 und auch die reichen Funde an der neuen Tiefenaustraße führten dazu, daß von nun an das Interesse an der Erforschung der Engehalbinsel für einige Jahrzehnte recht rege blieb. Man konzentrierte sich zunächst auf die sogenannten Massenfunde, deren Hauptkomplex im Juli 1849 (A. Jahn 1850,

4 Auch die übrigen Beschreibungen bei Jahn gehen bei einer solchen Gleichsetzung zwanglos auf.

S. 500 ff.) angeschnitten worden war (Fundpunkt 110). Noch im Sommer veranlaßte der damalige Staats-Baudirektor Stockmar eine Ausdehnung der Nachgrabungen über das eigentliche Straßenareal hinaus. Im Spätherbst 1849 und Frühjahr 1850 setzte A. Jahn diese Grabungen fort (A. Jahn o. J.). Im Spätherbst 1849 grub gleichfalls auf Veranlassung von Jahn und in Zusammenarbeit mit ihm Em. v. Graffenried. 1851 setzte schließlich G. de Bonstetten, offenbar ohne Kontakt mit den bisherigen Ausgräbern, die Untersuchungen im gleichen Areal fort (G. de Bonstetten 1852, Auslieferung 1855). In der Folge scheint es kurz zu Spannungen zwischen Jahn und de Bonstetten gekommen zu sein (A. Jahn o. J.), bei denen das wissenschaftliche Recht ohne Zweifel auf seiten Jahns gewesen war. Zwischen 1854 und 1857 oder 1859 erhielt A. Jahn noch einige eiserne Gerätefunde aus der Kiesgrube am Pulverhaus, die damals von Norden nach Süden fortschreitend ausgebeutet wurde (O. Tschumi 1948; Fundpunkt 94).

Die von Jahn übermittelten Nachrichten über die Engehalbinsel werden durch einige Manuskripte aus seinem Nachlaß, die sich heute in der Schweizerischen Landesbibliothek befinden, ergänzt. Im mit «Ms Aq 16» bezeichneten Sammelband befinden sich Notizen und Mitteilungen zum Mosaikboden von 1748, dessen Lage durch S. Wagner (O. Tschumi 1921a) vergeblich zu eruieren versucht worden war (Fundpunkt 91), die Gräber an der Aaregg (Fundpunkt 129), einzelne Grabfunde beim Schärloch von 1857 (Fundpunkt 132), sowie weitere Angaben zum Massenfund auf der Tiefenau (Fundpunkt 110) von 1849 und später. Es finden sich auch Notizen zum Straßendurchstich bei der Aaregg (Fundpunkte 127 und 128) sowie allgemeinere Angaben zu römischen Funden aus dem Vicus im Hinteren Engewald (Reichenbachwald). Im Sammelband «Ms Lq 14» erscheint ein Manuskript «Nachtrag z. Tiefenaufunden», offensichtlich der Vorentwurf zu der oben bereits erwähnten Mitteilung o. J. Besonders wichtig sind endlich Zeichnungen des künstlerisch begabten und auch ausgebildeten A. Jahns im Band Ms. K fol. 4. Auf Tafel 3 erscheinen Keramikfunde aus dem Hinteren Engewald (Reichenbachwald-Vicus), die nahezu sämtlich spätlatènezeitlich sind. Auf Tafel 4 werden Funde des Spätlatène aus einer am Nordrand des Worblaufenfeldes 1866 angeschnittenen Grube (Fundpunkt 114) abgebildet, auf Tafel 7 und 7a eine Reihe von Funden aus dem Gräberfeld Aaregg (Fundpunkt 129). Auf den Tafeln 8a, 9 und 10 sind die wichtigsten Objekte aus den Tiefenau-«Massenfunden» dargestellt.

Zwischen 1853 und 1865 beteiligte sich auch der mit A. Jahn befreundete J. Uhlmann an den Forschungen auf der Engehalbinsel (J. Uhlmann 1870). Er grub mit eigenen Mitteln 1853 bis 1857 oder 1858 zunächst im Vicus im Reichenbachwald (vgl. O. Tschumi 1921). Dabei legte er das Gebäude A (Fundpunkt 23) in seinem Nordwestteil frei, während er das kleinere Gebäude B (Fundpunkt 25) vollständig abdecken konnte. Am Bad (Fundpunkt 20) beschränkte er sich auf die Freilegung der Piscina im Norden, die schon A. Jahn bei seinen Sondierungen entdeckt hatte. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden nie im einzelnen publiziert, sind aber in

einem Manuskriptband J. Uhlmanns mit der Signatur «Mss. H. H. XLV–29», der sich jetzt im Bernischen Historischen Museum befindet, festgehalten. Hier erscheinen nicht nur ein Gesamtplan der Situation der drei eben genannten Gebäude, in der auch Nord- (Fundpunkt 5) und Innerer Südwall (Fundpunkt 87) eingetragen sind, ein Lageplan der drei Gebäude und ein Detailplan des Hauses B (Fundpunkt 25) nach einer Originalskizze von A. v. Morlot, eine Situationsskizze der Tiefenaufunde (Fundpunkte 110 und 111) nach Angaben A. Jahns von 1871, sondern auch zahlreiche Zeichnungen von Fundstücken, wie gestempelte und ungestempelte Keramik, gestempelte Ziegel, Fibeln und Münzen.

Während und nach dieser Zeit, etwa zwischen 1855 und 1865, konnte Uhlmann verschiedene Grabinventare aus der Kiesgrube am Schärloch, die damals im Betrieb war, erwerben, die durch Arbeiter aus Zollikofen geborgen und zum Verkauf angeboten wurden. Er berichtet darüber in einem weiteren Manuskriptband mit der Signatur «Mss. H. H. XLV–30», der sich heute ebenfalls im Bernischen Historischen Museum befindet. Dort weist er auch ausdrücklich darauf hin, daß die Skelettreste gewöhnlich von den Arbeitern zerschlagen und im Abraum wieder begraben wurden, nur ein einziges Oberkieferstück gelangte trotz aller Bemühungen des anthropologisch interessierten Arztes in seine Sammlung. Einige Fibeln, die möglicherweise erst 1870 von J. Uhlmann nachträglich erworben werden konnten, sind in dem oben genannten Band «Mss. H. H. XLV–29» auf S. 152 in recht guten Zeichnungen wiedergegeben.

Die Tätigkeit des leider viel zu früh verstorbenen A. v. Morlot, der von 1863–1866 der erste (unbezahlte) Konservator des selbständig gewordenen Berner Antiquariums geworden war, ist auf der Engehalbinsel nur undeutlich zu fassen. Es steht lediglich fest, daß er in den von Uhlmann freigelegten Gebäuden in jenen Jahren weitergraben ließ (O. Tschumi 1921). Zusammen mit A. Jahn, der nebenberuflich seine archäologischen Interessen weiterverfolgte, grub v. Morlot im Norden der Tiefenau (dem ehemaligen Worblaufenfeld) 1866, also kurz vor seinem Tode, wobei erstmalig eindeutige latènezeitliche Siedlungsreste, einschließlich Hüttenbewurfs, den v. Morlot klar als solchen erkannte (O. Tschumi 1921, S. 14), zum Vorschein kamen (Fundpunkt 114). Ein Stück Hüttenlehm kam auch an Uhlmann, der es zusammen mit einer von v. Bonstetten erhaltenen Lanzenspitze, die wahrscheinlich aus den nördlichsten «Massenfunden» (Fundpunkt 112) stammt, erwähnt (J. Uhlmann Mss. H. H. XLV–29, o. S.). Der restliche Fundbestand aus dieser Grabung konnte erst vor kurzem unter unkatalogisierten Materialien des Bernischen Historischen Museums wieder aufgefunden werden (E. Ettlinger 1959).

Nach 1866 ruht die systematische Erforschung der Engehalbinsel für ein gutes Jahrzent, da sich das Interesse der bisher beteiligten und noch lebenden Ausgräber anderen Fundstellen zuwandte. 1876 stellten G. de Bonstetten, A. Quiquerez und J. Uhlmann in ihrer Carte Archéologique du Canton de Berne die wichtigsten Fundkomplexe dar. Es sind die Gräberfelder im Schärloch (Fundpunkt 132) und auf der

Aaregg (Fundpunkt 129), die sogenannten Massenfunde in der Tiefenau (Fundpunkte 110, 111 und 112), die Grube von 1866 auf dem Tiefenaufeld (Fundpunkt 114), das verschollene Mosaik von 1748 (Fundpunkt 91), der Vicus im Hinteren Engewald (Reichenbachwald (Fundpunkte 20, 23, 25 etc.) und die Münzfunde beim Engemeistergut (Fundpunkt 69 bis 72). Insgesamt also Angaben, die im Detail weit hinter den ein Vierteljahrhundert älteren Mitteilungen A. Jahns (1850) bleiben und diese nur in Hinblick auf das neu entdeckte Gräberfeld Schärloch (Fundpunkt 132) und die Siedlungsfunde von 1866 (Fundpunkt 114) ergänzen.

Ein kurzes Aufleben erfuhren die Arbeiten auf der Engehalbinsel noch einmal zwischen 1878 und 1880, als der seit 1867 am Antiquarium tätige Konservator E. v. Fellenberg zusammen mit B. Haller erneut systematische Grabungen auf dem Gebiet des Vicus durchführte. Trotz offensichtlich erheblicher finanzieller Schwierigkeiten (O. Tschumi 1921, S. 16) konnten das Bad (Fundpunkt 20), das große Haus A (Fundpunkt 23), das kleinere Haus B (Fundpunkt 25), der Tempel I (Fundpunkt 70) mit der darüber gebauten Ägidiuskapelle (Fundpunkt 71) und die Arena (Fundpunkt 85), die allerdings in ihrer Zweckbestimmung noch unbestimmt blieb, weitgehend freigelegt werden. Von allen festgestellten Mauerzügen wurden durch Ingenieur L. Held sehr gute Pläne aufgenommen, die sich noch jetzt bei den Akten des Bernischen Historischen Museums befinden (Plan Nr. 528: Tempel I und Ägidiuskapelle: Fp 70 und 71; Plan Nr. 529: Arena: Fp 85; Plan Nr. 540: Bad: Fp 20; Plan 541: Haus A: Fp 23; Plan Nr. 597: Haus B: Fp 25). Funde aus diesen Grabungen hat E. v. Fellenberg im Bernischen Antiquarium festgehalten (1881, S. 27–28). Dagegen wurde ein längerer Bericht, den E. v. Fellenberg an den Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde schickte, mit einer eher fadenscheinig wirkenden Begründung, nämlich der, daß der Zweck der Anlagen, vor allem des schwer deutbaren Rundbaus, nicht ausreichend geklärt sei, abgelehnt (Schreiben der Antiquar. Ges. Zürich v. 11./12. Juni 1880, O. Tschumi 1921, S. 16). Das berührt um so merkwürdiger, als diese in nur rund drei Jahren durchgeführten intensiven Untersuchungen, die im Standard durchaus an der Spitze der damals gestellten Anforderungen standen, zu den größten archäologischen Plangrabungen gehörten, die in dieser Zeit überhaupt irgendwo in Europa durchgeführt wurden.

In den nächsten beiden Jahrzenten ruhten die systematischen Forschungen auf der Engehalbinsel wieder vollkommen. Wir sind lediglich über einige Einzelfunde, die in dieser Zeit gemacht wurden, orientiert. Erwähnt sei hier als Beispiel eine eiserne Lanzenspitze, die um 1895 offenbar im Nordteil des Vicus im Reichenbachwald gefunden worden war, aber erst nach dem zweiten Weltkrieg in den Besitz des Bernischen Historischen Museums kam (O. Tschumi 1949). Auch die übrigen Einzelfunde dieser Zeit entziehen sich einer genaueren Lokalisierung. Erst ganz am Ende des Jahrhunderts tauchen in der Kiesgrube südlich des Pulverhauses vereinzelte Grabfunde auf. Die ersten Hinweise stammen aus dem Jahre 1897 (O. Tschumi 1921). Im gleichen Zusammenhang tritt auch noch einmal der Name des nun schon fast

neunzigjährigen Jahns auf, der 1899 Teile von Grabinventaren erwarb, die nach seinem Tode im Jahre 1900 an das Bernische Historische Museum gelangten (H. Kasser 1901). Aus dem gleichen Bereich (Fundpunkt 96) stammen schließlich die ersten besser beobachteten Skelettgräber (H. Kasser 1900). So sind auch die Anfangsbeobachtungen zum Gräberfeld Roßfeld, von dem anschließend die Rede sein wird, noch einmal mit der Initiative A. Jahns verbunden, der sich weit über ein halbes Jahrhundert mit den Hinterlassenschaften auf der Engehalbinsel beschäftigt hatte, ohne daß er das auch nur für kurze Zeit einmal in amtlicher Funktion hätte tun können.

Erst im Jahre 1908 kam es zur planmäßigen Ausgrabung des Gräberfeldes durch J. Wiedmer-Stern und A. Hegwein (Fundpunkt 97), als die bis dahin nur gelegentlich ausgebeutete Kiesgrube weit außerhalb der Stadt beim Bau des Felsenauwerkes intensiver genutzt wurde. Über die dort gemachten umfangreichen Funde hat J. Wiedmer-Stern (1909 a und b) schon im Jahre darauf verhältnismäßig eingehend berichtet. Nördlich anschließend an die systematisch untersuchte Fläche beobachtete A. Hegwein im November 1910 (J. Wiedmer-Stern 1911, S. 12–13) noch einige Streufunde im Süden der Grube, womit das eigentliche Gräberfeld erschöpft schien. Wenn auch nicht in direktem Anschluß, so doch in ziemlich unmittelbarer Nähe, kamen aber 1913 bei Wasserleitungsarbeiten noch einmal einige recht locker gestreute Gräber zum Vorschein (Fundpunkt 130), die als spätlatènezeitlich zu bestimmen waren (O. Tschumi 1914) und von O. Tschumi, dessen Tätigkeit auf der Engehalbinsel damit beginnt, ausgegraben wurden. Dieser neue Fundkomplex liegt zugleich recht nahe an dem nur ungefähr zu lokalisierenden Gräberfeld Aaregg (Fundpunkt 129).

Durch den Ersten Weltkrieg wurden die anschließend geplanten Untersuchungen noch einmal um fünf Jahre aufgeschoben. Aber unmittelbar danach konnte im Herbst 1919 endlich mit systematischen Grabungen begonnen werden, nachdem im Spätsommer die Direktion des Bernischen Historischen Museums ihre Aufnahme beschlossen hatte. Hauptziel der ersten Etappen war die Erstellung eines zuverlässigen Gesamtplanes, der bis dahin trotz aller Einzeluntersuchungen noch fehlte. Für die Vermessung wurde die Mitarbeit des Städtischen Vermessungsamtes gewonnen, die sich in der Folge als äußerst nützlich erwies und die für eine exakte Planaufnahme der über Jahrzente hinaus laufenden Grabungen sorgte. Daß dabei zunächst nicht gerade dankbare Nachgrabungen an den alten Fundstellen (O. Tschumi 1921, S. 20) durchgeführt werden mußten, ließ sich zunächst nicht vermeiden. Die erste Etappe von 1919 wurde durch E. Schneeberger geleitet, da Tschumi selbst sich einer Spitalbehandlung unterziehen mußte. Freigelegt und eingemessen wurden der Tempel I (Fundpunkt 70), sowie die darüber um etwa 1340 gebaute und 1344 geweihte Ägidiuskapelle (Fundpunkt 71), die 1532 abgebrochen worden war (O. Tschumi 1920). Ob dieser Bau zugleich mit der St. Gilgenkapelle und der Capell zu Engi identisch ist, steht bisher nicht fest. An ihrer Südseite kamen Skelettgräber zum Vorschein, die allerdings in die Pläne nicht eingetragen wurden. Es ist durchaus denkbar,

daß es sich um Teile des in der Nähe des Engemeistergutes bekannten Pestfriedhofes aus dem 14. und 15. Jahrhundert handelt, der auch als «bei der Gilgenkapelle» bekannt war (O. Tschumi 1920). Sicher ist eine derartige Deutung freilich nicht, da es sich bei den Einzelgräbern auch um normale Bestattungen des späten Mittelalters in der Nähe der Ägidiuskapelle handeln kann. 1920 wurden jetzt von Tschumi selbst zusammen mit A. Hegwein die Häuser A und B (Fundpunkte 23 und 25) erneut freigelegt und wie im Jahr zuvor durch die Topographen Bürki (Architekt) vom Kantonsbauamt und Albrecht vom Städtischen Vermessungsamt aufgenommen. Auch E. Schneeberger nahm ständig an der insgesamt zweimonatigen Grabung teil (O. Tschumi 1921). Im Jahre 1921 wurden die Mauerreste im nordwestlichen Thormannbodenwald erneut untersucht. Dabei wurde ein großer Quadratbau von mehr als 16 × 16 m Ausdehnung (Fundpunkt 115), ein kleinerer Rechteckbau (Fundpunkt 116) und ein Gangbau (Fundpunkt 117) festgestellt, die eindeutig als römerzeitlich datiert werden konnten (O. Tschumi 1922). Als jüngste Münze kam eine Prägung des Gratian (367–383) zum Vorschein (O. Tschumi 1922), die eine Begehung der Engehalbinsel noch mindestens im vierten Jahrhundert belegt. Eine Nauheimer Fibel wurde außerhalb der Gebäude gefunden und steht kaum mit ihnen unmittelbar in Zusammenhang.

Im gleichen Jahr wurde auf dem Roßfeld eine vereinzelte Skelettbestattung des Spätlatène angeschnitten (O. Tschumi 1922, S. 39), deren genaue Lage unbekannt ist, die aber zu den Bestattungen an der Vorderen Reichenbachstraße gehören dürfte (Fundpunkte 101–105 und 130). Im folgenden Jahr 1922 wurde das bisher noch nie näher beobachtete Haus G (Fundpunkt 50) im Vicus ausgegraben (O. Tschumi 1923), aber nicht völlig freigelegt. Im Osten des Hauptraumes wurde dabei ein Skelettgrab (Grab 1–1922) eines Erwachsenen und im Raum westlich der Hypokaustanlage ein Kindergrab beobachtet (Grab 2–1922). In der Südostecke des Hauptraumes kam auch erstmals eine der großen, durchweg dem Spätlatène angehörenden Gruben mit bis zu 3,0 m Tiefe zum Vorschein, die Amphorenreste und viele Tierknochen enthielt (Grube 1922–1). Gleichzeitig wurden auch der schon bekannte Rundbau beim Pulverhaus (Fundpunkt 85) und der Innere Südwall (Fundpunkt 87) in kleineren Sondierungen angefahren (O. Tschumi 1923, S. 67–68). Dabei wurde allerdings der Charakter der Befestigungsanlage nicht erkannt, was bei der geringen Größe der in den Vermessungen genau festgehaltenen Schnitte auch nicht allzu verwunderlich ist. Im Jahre 1923 (O. Tschumi 1924) wurde im und beim Haus F (Fundpunkt 40) eine Töpferwerkstatt festgestellt, zu der ein bis zu einer Tiefe von 28,3 m freigelegter Sodbrunnen, drei Töpferöfen, ein Drehscheibensockel, ein Gefäßdepot, eine Abfallgrube, in der sich Reste von Formschüsseln fanden, und auch erstmals drei echte Pfostenlöcher einer Holzkonstruktion gehörten. Westlich des Hauses kam ein Stück der Hauptstraße des Vicus zum Vorschein (Fundpunkt 39). Im folgenden Jahr 1924 wurden die Grabungen unmittelbar nördlich fortgesetzt (O. Tschumi 1925). Dabei kamen ein weiteres Haus (E, Fundpunkt 36), etwas weiter westlich, und jenseits der

Straße, ein kleines Tempelchen (Fundpunkt 38) zu Tage. In der Nähe des Tempelchens lag eine kleinere als «Heizanlage» gedeutete Konstruktion, die aber in Form und Größe am ehesten als Rest eines Töpferofens anzusprechen ist. Er ist nicht bei O. Tschumi (1925) beschrieben, taucht aber in den Planaufnahmen auf (Plan Nr. 27 im Bernischen Historischen Museum). Unter der Südostecke des Hauses E (Fundpunkt 36) erschien ein weiteres Skelettgrab ohne Beigaben (Grab 1–1924). Zudem wurde eine größere Zahl von Gruben aufgedeckt (Gruben 1924 1–6), und endlich konnte auch die Fortsetzung der Straße nach Norden gesichert werden (Fundpunkt 39).

Auch im Jahre 1925 wurden die Grabungen während rund eines Monates im Reichenbachwald-Vicus fortgesetzt. Dabei wurde das Haus D (Fundpunkt 35) freigelegt, unter dem sich noch Fundamente eines älteren Baues fanden (O. Tschumi 1926). Auch die Vicus-Straße und einige Mauerreste westlich davon konnten beobachtet werden (H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964, Abb. 17), ebenso eine Anzahl von Gruben (1–4/1925), ein aus Feldsteinen gemauerter Kanal im Ostteil des Hauses D und schließlich 20,0 m westlich davon ein wohl zu einer Töpferei gehöriges Lehmdepot. Noch im gleichen Jahr kamen in der Tiefenau, und zwar noch nördlich des Spitals, zwei Skelettgräber (Fundpunkt 113) zum Vorschein (O. Tschumi 1926, S. 74–75), die latènezeitliche Beigaben enthielten. Im folgenden Jahre 1926 wurde unmittelbar anschließend im Norden gegraben, wobei ein sogenanntes «Werkstattgebäude», Haus C (Fundpunkt 34), mit einer Schlämmanlage (?) und zwei Gruben (1–2/1926) freigelegt werden konnten (O. Tschumi 1927). 1927 wurden verschiedene kleinere Sondierungen im Reichenbachwald-Vicus vorgenommen (O. Tschumi 1928). Dabei wurde zwischen Haus D (Fundpunkt 35) und Haus E (Fundpunkt 36) eine weitgehend ausgebrochene ältere breite Mauer beobachtet, an der sowohl östlich wie westlich je ein Mühlstein lag. Unter der Mauer, also sicher älter als diese, erschien eine große Grube mit 11,0 m Durchmesser und bis zu 3,88 m Tiefe (Grube 1/1927). 29,0 m südlich der Töpferei von 1923 (Fundpunkt 40) wurde ein weiterer Töpferofen aufgedeckt, bei dem sich drei flach liegende Mühlsteine fanden. In der Nähe des Ofens kamen Reste eines Fundamentes, ein Kanal und mehrere Gruben (2–5/1927) zum Vorschein. Noch weiter südlich an der Abzweigung des Zehndermätteliweges von der Reichenbachstraße konnten im gleichen Jahr noch einmal die Vicus-Straße und östlich davon eine Mauer von rund 4,5 m Länge (Fundpunkt 53) nachgewiesen werden (O. Tschumi 1928, 60–61). Noch im selben Jahr wurde beim Versetzen eines Leitungsmastes südlich des Spitals eine spätlatènezeitliche Grube angeschnitten (Fundpunkt 109; O. Tschumi 1929, S. 98). Im Bereich des Spitals selbst kamen nordwärts des Verwaltungspavillons Reste von spätlatènezeitlichen Skelettgräbern zum Vorschein, ohne daß ein näherer Zusammenhang gesichert werden konnte (Fundpunkt 93). Auch 1928 grub O. Tschumi weiter im Vicus, wobei im Bereich des Hauses D (Fundpunkt 35) wieder ältere Fundamente, ein schuppenartiger Bau, eine Pflästerung, ein Kanal und drei Gruben (1–3/1928)

beobachtet wurden, die sicher älter sein müssen, als die beiden darüber beobachteten Bauperioden (O. Tschumi 1929). Im selben Jahr wurden bei Bauarbeiten am Thormannmätteliweg im Schärloch zwei Skelettgräber freigelegt, von denen nur das eine einigermaßen beobachtet werden konnte (Fundpunkt 133) und durch seine Beigaben als spätlatènezeitlich datiert wurde (O. Tschumi 1929, S. 98–99, und 1933, S. 49).

Im Jahre 1929 wurde südlich des Hauses F (Fundpunkt 40) eine größere Fläche im Vicus aufgedeckt, in der Pflästerungen, ein «Herd», Gebäudespuren, Pfosten und sechs Gruben, zum Teil mit erheblichen Abmessungen, festgestellt werden konnten (O. Tschumi 1930). In Sondierungen des gleichen Jahres konnten auch im westlichsten Reichenbachwald (Fundpunkte 28 und 29) geringe römerzeitliche Siedlungsreste, allerdings keine Gebäude, beobachtet werden. Ein gleiches Ergebnis erbrachten weitere Schnitte am Zehndermätteliweg (Fundpunkt 54), wo auch schon Jahn auf Siedlungsspuren gestoßen war (Fundpunkte 55 und 56). Schließlich kamen auch noch bei Wegarbeiten im Spitalareal (O. Tschumi 1930, S. 73) nord- und nordwestwärts des Küchengebäudes römische Spuren in Form von Scherben und Nägeln zu Tage (Fundpunkt 92). Im Jahre 1930 wurden die Grabungen im Vicus westlich der vorjährigen Fläche fortgesetzt, wobei ein Schmelzofen, Teile der Vicus-Straße und einer älteren straßenartigen Pflästerung, Fundamentreste eines kleinen Bauwerkes und insgesamt neun wohl meist spätlatènezeitliche Gruben (1–9/1930) aufgenommen werden konnten (O. Tschumi 1931). Im Jahre 1931 wurde im Vicus knapp östlich des Hauses F (Fundpunkt 40), der Töpferei, nur eine kleinere Sondierung durchgeführt, die eine Grube (1/1931) erbrachte. Weiter südlich im Bereich der Grabung von 1930 konnte gleichzeitig ein Grubenschmelzofen nachgewiesen werden (O. Tschumi 1932).

Hauptgrabungsobjekt des Jahres 1931 war der Tempel II, außerhalb des eigentlichen Vicusareales (O. Tschumi 1932) in der Nähe des Tempels I, der vollständig freigelegt werden konnte (Fundpunkt 69). Im Jahre 1932 wurden die Untersuchungen im Vicus selbst, südöstlich des Hauses F (Fundpunkt 40), fortgesetzt. Neben einer schlecht erhaltenen Mauer (vgl. H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964) konnte wiederum eine Reihe von Gruben, insgesamt 6 (1–6/1932), aufgedeckt werden (O. Tschumi 1933). Im gleichen Jahr wurden bei Bauarbeiten am Thormannmätteliweg neun spätlatènezeitliche Gräber (Fundpunkt 134) gehoben (O. Tschumi 1933 b, S. 49 ff.). 1933 wurde die Grabung im Ostteil des Tempels II (Fundpunkt 69) fortgesetzt, wobei auch hier eine Grube (1/1933) zum Vorschein kam (O. Tschumi 1934, S. 89 ff.). Die Arbeiten im Vicus beschränkten sich gleichzeitig nur auf kleinere Sondierungen im Bereich der Töpferei (Haus F, Fundpunkt 40). Intensivere Arbeiten wurden erst wieder 1934 ganz im Süden des Vicus durchgeführt, wo eine zweite Töpferei (Fundpunkt 57) mit Mauerresten, Töpfereieinrichtungen, einem weiteren Brennofen und einer Grube (1/1934) festgestellt werden konnte (O. Tschumi 1935). Im Jahre 1935 wurde im Vicus nur eine kleine Fläche östlich von Haus E (Fundpunkt

36) untersucht, wo drei Gruben (1–3/1935) beobachtet wurden. Gleichzeitig wurde noch in der Grabungsfläche des Jahres 1932 südöstlich des Hauses F (Fundpunkt 40) ein Brunnenschacht teilweise ausgegraben (O. Tschumi 1936).

Im gleichen Jahr wurde erstmals auch einer der Wälle auf der Engehalbinsel durch Grabungsschnitte näher untersucht, und zwar der Ostteil des Nordwalles (Fundpunkt 5), wobei Teile der Konstruktion nachgewiesen werden konnten (O. Tschumi 1936, H. Müller und E. Ettlinger 1964). Als Ergänzung dazu wurde im folgenden Jahr eine kleinere Sondierung im Bereich der zur Nordbefestigung gehörigen Vorwallanlagen (Fundpunkt 2) durchgeführt (O. Tschumi 1937). Auch die Grabungen im Vicus selbst waren im Jahre 1936 nicht allzu umfangreich (O. Tschumi 1937) und führten lediglich zum Nachweis zweier unvollständiger Mauerzüge südlich des Hauses B von 1920 (Fundpunkte 26 und 27). Im Jahre 1937 konnte dagegen im nördlichen Teil des Vicus das schon früher mehrfach angeschnittene relativ große Badegebäude (Fundpunkt 20) vollständig freigelegt und im freigelegten Zustand konserviert werden (O. Tschumi 1938). Demgegenüber beschränkten sich die Untersuchungen im Bereich des Vicus im anschließenden Jahr auf kleinere Sondagen östlich und südöstlich der Gebäude von 1920 (Fundpunkte 23 und 25), die keinerlei zusammenhängende Baureste erbrachten (O. Tschumi 1939). Im gleichen Jahr wurde am Hang des Roßfeldes beimKastellweg, nahe der später angelegten Treppe zum Roßfeldschulhaus, ein nicht näher datierbarer Wasserstollen beobachtet (Fundpunkt 98), vor dessen Eingang ohne klaren Zusammenhang spätlatènezeitliche Einzelfunde (Fundpunkt 99) geborgen werden konnten (O. Tschumi 1939).

Während des zweiten Weltkrieges wurden die systematischen Untersuchungen auf der Engehalbinsel vollständig eingestellt. Lediglich 1940 kamen bei Wegarbeiten im Bereich des Nordwalles, dessen Körper dabei erneut angeschnitten wurde, zwei große Holznägel spätlatènezeitlicher Form (Fundpunkt 5) und eine Gallienus-Münze (Fundpunkt 3) zum Vorschein (O. Tschumi 1941). Bei Fortsetzung der Wegbauten wurde im anschließenden Jahr noch eine Kleinbronze des Commodus im gleichen Bereich (Fundpunkt 4) geborgen (O. Tschumi 1942). Erst im November 1945 konnten an der Vorderen Reichenbachstraße drei spätlatènezeitliche Gräber, die dort beim Wasserleitungsumbau angeschnitten worden waren, sichergestellt werden (Fundpunkt 101). Beim gleichen Anlaß kamen noch ein vereinzeltes latènezeitliches Gefäß (Fundpunkt 102) und Spuren einer wahrscheinlich römerzeitlichen Mauer zum Vorschein. Diese Grabfunde wurden durch 10 weitere, durch H. Heß im Jahre 1950 geborgene Gräber (Fundpunkte 104 und 105), die bei der Anlage neuer Baugruben angetroffen wurden, ergänzt (H.-G. Bandi 1951).

In den folgenden Jahren ruhte die Ausgrabungstätigkeit auf der Engehalbinsel erneut, während die Revision der bis dahin geborgenen Funde und der übrigen Beobachtungen begonnen wurde. Über die bis 1938 gemachten Münz- und Keramikfunde orientieren zwei zusammenfassende Arbeiten von V. v. Gonzenbach (1954 a und b). Eine erhebliche Anzahl keramischer Duplikate wurde nach Abschluß dieser

sichtenden Bearbeitung wieder dem Boden auf der Engehalbinsel übergeben (Koordinaten 601 000/203 050), um im Museumsdepot Raum zu gewinnen, die Originale aber trotzdem nicht zu vernichten (H.-G. Bandi und R. Wyß 1955).

Erst im Jahre 1955 wurden im Auftrag des Bernischen Historischen Museums durch G. Graeser erstmals wieder Sondierungen im Bereich des Vicus (Fundpunkte 32, 33 und 37) durchgeführt (H.-G. Bandi und H. Müller-Beck 1957). Im folgenden Jahr kam es im Bereich des kurz zuvor abgebrochenen Pulverhauses schließlich auch wieder zu größeren systematischen Grabungen[5], in deren Verlauf die Zweckbestimmung des schon bekannten «Rundbaues» (Fundpunkt 85) als Arena eines kleinen Amphitheaters nachgewiesen werden konnte (H. Müller-Beck 1957). Gleichzeitig konnten im gleichen Bereich ein spätlatènezeitlicher Wall (Fundpunkt 87) mit zugehörigem Graben (Fundpunkt 88), sowie spätlatènezeitliche Siedlungsspuren und vereinzelte etwa gleichzeitige Gräber (Fundpunkt 87) beobachtet werden (H. Müller-Beck 1957). Diese Grabungen wurden 1957 durch V. v. Gonzenbach und 1959 wieder von H. Müller-Beck im Auftrag des Museums weitergeführt (H. Müller-Beck 1961). Dabei konnte die Konstruktion des «Inneren Südwalles» (Fundpunkt 87) und des anschließenden nach Norden streichenden Flankenwalles (Fundpunkt 86) in zahlreichen Details geklärt werden. Gleichzeitig kam eine wohl erst in römische Zeit zu datierende Straßenpflästerung (Fundpunkt 84) zum Vorschein. Darüber hinaus wurden 1956 am Asterweg auf dem Roßfeld römerzeitliche Fundamente freigelegt (Fundpunkt 120), und bei Pflanzenarbeiten am Roßfeldschulhaus kamen Reste eines beigabenlosen Skelettes — wohl ein zerstörtes und wiederbestattetes Grab vom großen Gräberfeld — (Fundpunkt 95) zu Tage (H.-G. Bandi und H. Müller-Beck 1957). 1957 wurde im Bereich des Pulverhausfeldes (Fundpunkt 72) eine Reihe von Sondiergräben gezogen, die außer einem stark verbrannten Mauerfundament lediglich römerzeitliche Streufunde erbrachten (H. Müller-Beck 1961). Auch im Jahre 1959 konnten am Asterweg wieder Reste römischer Fundamente, die wohl zu einer größeren Anlage gehören (Fundpunkt 121), bei Bauarbeiten beobachtet werden. Die Grabungen am Inneren Südwall wurden auch noch in den Jahren 1961 und 1962 weitergeführt (Fundpunkte 86, 87 und 88) und im wesentlichen abgeschlossen. Außer weiteren Konstruktionsdetails kam dabei auch ein sowohl stratigraphisch wie chronologisch bedeutsames Brandgrab zum Vorschein (H. Müller-Beck 1963; H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964 b). Im gleichen Jahr wurden auf dem Areal des Roßfeld-Kinderheimes zwei römische Münzen (Fundpunkt 89) aufgelesen (Ur- und frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern 1961 und 1962, Jb.BHM 1961/1962; 1963, S. 440). Sondierungen im gleichen Bereich, die den Verlauf der ehemaligen römischen Straße klären sollten, blieben wegen starker späterer Störungen ohne klares Ergebnis (H. Müller-Beck 1963).

5 Es ist zugleich die erste größere Grabung, die durch ein Bauprojekt auf der Engehalbinsel — hier die Matthäus-Kirche — veranlaßt wurde.

Im Jahre 1961 konnten nach intensiven Begehungen durch H. Müller-Beck auch die wichtigsten noch im Gelände erkennbaren Verbauungs- und Terrassierungsreste aus dem Vicusbereich und an den Rändern der Oppida-Anlagen aufgenommen werden. Im wesentlichen wurden dabei die schon von A. Jahn gemachten Beobachtungen bestätigt. Die Nordbefestigung besteht aus einem Hauptwall (Fundpunkt 5) und einem Vorwerk mit Vorwall (Fundpunkt 2), die den nördlichen Zugang zur Halbinsel von der Reichenbach-Furt her decken. Sowohl an der West- (Fundpunkt 16) wie auch an der Ostkante des Vicus (Fundpunkte 14 und 15) sind in Spuren noch Reste kleinerer Trockenmauern zu erkennen, die wahrscheinlich lediglich Weidebegrenzungen aus römischer Zeit darstellen. Klar nachweisbar sind ebenfalls insgesamt acht auf den Vicus ausgerichtete Terrassen (Fundpunkte 6 bis 10, 17 bis 18 und 21 bis 22). Weniger deutlich ist ein relativ schwacher Wall an der Ostkante (Fundpunkt 13) mit einer davor liegenden Delle, die möglicherweise durch Tongrabungen entstanden ist (Fundpunkt 11). Wäre dies der Fall, so wäre die erwähnte wallartige Erhebung möglicherweise als Abraum zu interpretieren. Teile der an der Ostkante des Vicus-Areals entlangziehenden Trockenmauer erschienen auch noch weiter südlich (Fundpunkte 59 und 60). Nur noch recht undeutlich sind die Spuren der westlichen Roßfeldbefestigung erkennbar (Fundpunkt 82), die zur Zeit A. Jahns noch weit besser erhalten waren (A. Jahn 1850). Dieser Unterschied wird leicht verständlich, wenn man sich die verhältnismäßig intensive Bautätigkeit in jener Gegend vergegenwärtigt, die durch Straßen- und Wegbauten auch die Hangkanten stark veränderte. Sehr schön bewahrt sind demgegenüber die Teile des Westwalles beim Zehndermätteli (Fundpunkte 44 und 43), wenn auch der Nordwestabschnitt durch Uferrutschungen an einigen Stellen bereits völlig verschwunden ist. Ob der Nordostabschnitt des Westwalles (Fundpunkt 41) und seine sehr undeutliche Verlängerung (Fundpunkt 42) noch dem gleichen Befestigungs-System angehört oder aber älter ist, bleibt vorderhand ungewiß. Unklar ist auch nach wie vor, ob der Hügel auf dem Zehndermätteli (Fundpunkt 46) natürlichen oder künstlichen Ursprungs ist. Nicht allzu mächtig, aber doch klar erkennbar sind die Wallzüge der südlichen (Fundpunkte 139 und 140) und der nordöstlichen (Fundpunkt 118) Ostbefestigung (H. Müller-Beck 1961 b). Über diese Befestigungsanlagen liegen bisher nur zwei vorläufige Publikationen vor (H. Müller-Beck 1961 b und H. Müller-Beck und E. Ettlinger 1964), wo zugleich die Möglichkeiten der Datierung diskutiert werden. Grabungsmäßig untersucht wurde bisher nur ein kleinerer Teil der Nordbefestigung (Fundpunkte 2 und 5; O. Tschumi 1936 und 1937).

Im Jahre 1962 kamen im Zuge von Straßenbauarbeiten im Bereich der Äußeren Südbefestigung (Fundpunkt 124) wenigstens noch Spuren des nördlichen Ansatzes des dortigen Halsgrabens zum Vorschein. Zugleich konnte bei Sondierungen in der Tiefenau (Fundpunkt 142) eine teilweise dichte Streuung spätlatènezeitlicher Scherben nachgewiesen werden, wie sie im Bereich einer intensiver bewohnten Siedlung zu erwarten ist und die auch früheren Beobachtungen in der näheren Umgebung

entspricht (Fundpunkte 109 bis 111). In den Jahren 1963 und 1964 wurden beim Bau des Tumorinstitutes in der nördlichen Tiefenau spätlatènezeitliche Gruben beobachtet und durch F. May im Auftrag des Museums ausgegraben (Fundpunkt 143). Bei der Überwachung der Fundierungsarbeiten für das Neue Schwesternhaus des Tiefenauspitals konnten 1964 einige römische Streufunde (Fundpunkt 144) und ein spätlatènezeitliches Brandgrab sowie vereinzelte Scherben aus der gleichen Zeit nachgewiesen werden (Fundpunkt 145; noch unpubliziert, vgl. Fundstatistik in diesem Band). Im Frühjahr 1965 kamen schließlich knapp westlich des Hauptgebäudes römerzeitliche Mauerfundamente zu Tage (Fundpunkt 146), die frühere Feststellungen ergänzen (Fundpunkt 68). Die jüngsten Funde aus dem Sommer 1965 bilden einige spätlatènezeitliche Streuscherben und schwache Spuren eines gleichzeitigen Begehungshorizontes am nördlichen Brückenkopf der neuen Tiefenaubrücke der SZB (Fundpunkt 147).

Abgeschlossen am 2. August 1965

Verzeichnis der Fundpunkte auf der Engehalbinsel (vgl. Faltplan)

In Parenthese jeweils Angaben über erste Beobachtung (B:), erste Grabung (G:) und definitive Bestimmung (Z:).

1 Wallspuren an der Aare (B: 1850, G: –, Z: –)
2 Vorwerk der Nordbefestigung (B: 1850, G: 1936, Z: Teil der SLT-Befestigung)
3 Münzfund (B: 1940, G: –, Z: Gallienus)
4 Münzfund (B: 1941, G: –, Z: Commodus)
5 Hauptwall der Nordbefestigung (B: 1850, G: 1935, Z: Teil der SLT-Befestigung)
6 bis 10 Terrassierungskanten (B: 1850, G: –, Z: Terrassierungen aus der Vicus-Zeit)
11 Künstliche Grube (B: 1961, G: –, Z: –)
12 Mauerreste (B: 1850, G: –, Z: –)
13 Wallartige Aufschüttung (B: 1961, G: –, Z: –)
14 und 15 Trockenmauern (B: 1961, G: –, Z: –)
16 Trockenmauer (B: 1961, G: –, Z: –)
17 und 18 Terrassierungskanten (B: 1850, G: –, Z: Terrassierungen aus der Vicus-Zeit)
19 Einzelfund (B: 1961, G: –, Z: RÖM Spielstein)
20 Badegebäude (B: 1847, G: 1847, Z: RÖM Badeanlage)
21 und 22 Terrassierungskanten (B: 1850, G: –, Z: Terrassierungen aus der Vicus-Zeit)
23 Haus A (B: 1847, G: 1847, Z: Gebäude im Vicus)
24 «Mardelle» (B: 1850. G: –, Z: –)
25 Haus B (B: 1843, G: 1843, Z: Gebäude im Vicus)
26 und 27 Mauerzüge (B: 1936, G: 1936, Z: –)
28 und 29 Streufunde (B: 1929, G: 1929, Z: RÖM Siedlungsreste)
30 Siedlungsspuren (B: 1850, G: –, Z: –)
31 Pfählung (B: um 1770, G: –, Z: –)
32 und 33 Streufunde (B: 1955, G: 1955, Z: RÖM Siedlungsabfall)
34 Mauerreste von Haus C (B: 1926, G: 1926, Z: RÖM Werkstattgebäude)

35 Haus D (B: 1850 ?, 1925, G: 1925, Z: Gebäude im Vicus)
36 Haus E (B: 1924, G: 1924, Z: Gebäude im Vicus und SLT-Gruben)
37 Siedlungsstratigraphie (B: 1955, G: 1955, Z: SLT bis RÖM Vicus-Zeit)
38 Tempelchen (B: 1924, G: 1924, Z: RÖM Tempelfundament)
39 Straßenpflaster (B: 1924, G: 1924, Z: RÖM Vicus-Straße)
40 Haus F (B: 1850, G: 1923, Z: RÖM Töpferwerkstatt)
41 und 42 Wallspuren (B: 1850 teilweise, 1961, G: –, Z: Teil der SLT-Befestigung)
43 Nordwestabschnitt der Westbefestigung (B: 1850, G: –, Z: Teil der SLT-Befestigung)
44 Südabschnitt der Westbefestigung (B: 1850, G: –, Z: Teil der SLT-Befestigung)
45 Münzfunde (B: vor 1840, G: –, Z: RÖM Prägungen)
46 Hügel, vielleicht natürlichen Ursprungs (B: 1850, G: –, Z: –)
47 Pfählung (B: um 1850, G: –, Z: –)
48 Brunnenschacht (B: 1935, G: 1935, Z: RÖM Schachtbrunnen)
49 Siedlungsspuren (B: 1850, G: –, Z: RÖM Streufunde)
50 Haus G (B: 1922, G: 1922, Z: Gebäude im Vicus und SLT-Gruben)
51 Siedlungsspuren (B: 1850, G: –, Z: RÖM Streufunde)
52 Straßenpflaster (B: 1850, G: 1924, Z: RÖM Vicus-Straße)
53 Straßenpflaster und Mauerabschnitt (B: 1927, G: 1927, Z: RÖM Vicus-Straße und Teil eines Vicus-Gebäudes)
54 Streufunde (B: 1929, G: 1929, Z: RÖM Siedlungsspuren)
55 Streufunde (B: 1843, G: 1843, Z: SLT- und RÖM Siedlungsspuren)
56 Streufunde (B: 1844, G: 1844, Z: SLT- und RÖM Siedlungsspuren)
57 Haus H (B: 1934, G: 1934, Z: Töpfereiwerkstatt)
58 Streufunde (B: 1850, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
59 und 60 Trockenmauern (B: 1961, G: –, Z: –)
61 Siedlungsschutt (B: 1850, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
62 Streufunde (B: 1850, G: –, Z: RÖM und wenig SLT-Siedlungsspuren)
63 Mauerreste (B: 1850, G: –, Z: Teile eines RÖM Vicus-Gebäudes)
64 Streufunde (B: 1850, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
65 Eiserner Dolch (B: vor 1840, G: –, Z: –)
66 Verwischte Terrassierungen (B: 1850, G: –, Z: –)
67 Streufunde (B: 1850, G: –, Z: RÖM Siedlungskeramik)
68 Mauerzüge (B: vor 1830, G: –, Z: RÖM Vicus-Gebäude)
69 Tempelfundament (B: 1931, G: 1931, Z: RÖM Tempelanlage)
70 Tempelfundament (B: 1847, G: 1847, 1919, Z: RÖM Tempelanlage)
71 Kapellenfundament (B: 1878/1879, G: 1878/1879, Z: Ägidiuskapelle)
72 Münz- und Streufunde (B: vor 1850, G: 1957, Z: RÖM und SLT-Siedlungsspuren)
73 Münzfunde (B: vor 1850, G: –, Z: RÖM Streufunde)
74 Baureste (B: 1931, G: 1931, Z: Mittelalterliche Befestigung ?)
75 Terrassierungen (B: 1850, G: –, Z: Teile einer mittelalterlichen Burganlage ?)
76 Fundierungen ? (B: 1850, G: –, Z: Mittelalterliche Burg ?)
77 «Höhle» (B: vor 1820, G: –, Z: Wasserfassung, mittelalterlich ?)
78 Hufeisenfunde (B: zwischen 1830 und 1845, G: –, Z: mittelalterliche oder neuzeitliche Streufunde)
79 bis 81 Rücken und Terrassen (B: 1850, G: –, Z: –)
82 Roßfeldbefestigung (B: 1850, G: –, Z: Teil der SLT-Befestigung)
83 «Bastion» (B: 1850, G: –, Z: –)
84 Straßenpflaster (B: 1959, G: 1959, Z: RÖM Zufahrtsstraße zum Vicus)
85 Arena (B: 1880, G: 1880, 1956, Z: RÖM Arena eines Amphitheaters)

86 Wallspuren (B: 1957, G: 1957, Z: SLT-Flankenwall der Inneren Südbefestigung)
87 Innerer Südwall, Siedlungsspuren, Bestattungen (B: 1850, G: 1956, Z: SLT-Befestigung, SLT-Gräber und SLT-Siedlungsspuren)
88 Graben (B: 1956, G: 1956, Z: Teil der SLT-Befestigung)
89 Münzen (B: 1961, G: –, Z: RÖM Prägungen)
90 Streufunde (B: 1850, G: –, Z: SLT-Siedlungsspuren)
91 Mosaikboden (B: 1748, G: –, Z: RÖM Baureste)
92 Streufunde (B: 1929, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
93 Grabfunde (B: 1927, G: –, Z: Reste von SLT-Bestattungen)
94 Werkzeugfunde (B: 1854, G: –, Z: RÖM oder SLT-Werkstattreste)
95 Skelettreste (B: 1956, G: –, Z: Teile eines zerstörten Grabes, wohl RÖM)
96 Grabfunde (B: 1899, G: 1900, Z: RÖM Bestattungen)
97 Gräberfeld (B: 1908, G: 1908, Z: RÖM Grabanlagen)
98 Wasserstollen (B: 1938, G: 1938, Z: Wasserfassung, undatiert)
99 Einzelfunde (B: 1938, G: 1938, Z: SLT-Siedlungs- oder Bestattungsspuren)
100 Quellfassung (B: 1938, G: –, Z: Wasserfassung, undatiert)
101 Gräber (B: 1945, G: 1945, Z: SLT-Bestattungen)
102 Einzelfund (B: 1945, G: 1945, Z: SLT-Gefäß)
103 Mauerfundament (B: 1945, G: 1945, Z: RÖM Baureste)
104 und 105 Grabfunde (B: 1950, G: 1950, Z: SLT-Bestattungen)
106 Streufunde (B: 1847, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
107 Streufunde (B: 1847, G: –, Z: SLT-Siedlungsspuren)
108 Fundamente und Streufunde (B: zwischen 1780 und 1790, G: –, Z: RÖM Siedlungsspuren)
109 Siedlungsgrube (B: 1927, G: 1927, Z: SLT-Grube)
110 und 111 «Massenfunde» (B: 1849, G: 1849, Z: SLT-Siedlungsreste)
112 Streufunde (B: 1848, G: 1848, Z: SLT-Siedlungsreste)
113 Grabfunde (B: 1925, G: 1925, Z: SLT-Bestattungen)
114 Siedlungsgrube (B: 1866, G: 1866, Z: SLT-Grube)
115 Großer Quadratbau (B: 1921, G: 1921, Z: RÖM Gebäude)
116 Kleiner Rechteckbau (B: 1921, G: 1921, Z: RÖM Gebäude)
117 Gangbau (B: 1921, G: 1921, Z: RÖM Gebäude)
118 Wallspuren (B: 1850, G: –, Z: nordöstlicher Abschnitt der SLT-Befestigung)
119 Mauerreste (B: 1847, G: –, Z: wahrscheinlich RÖM Baureste)
120 Mauerreste (B: 1956, G: –, Z: Reste RÖM Gebäude)
121 Maurreste (B: 1959, G: –, Z: Reste RÖM Gebäude)
122 Streufunde (B: 1847, G: –, Z: Siedlungsspuren, RÖM gesichert)
123 Münzfund (B: 1847, G: –, Z: RÖM Prägung)
124 Grabenfüllung (B: 1847, G: –, SLT-Halsgraben)
125 Streufunde (B: 1847, G: –, Z: RÖM und SLT-Siedlungsspuren)
126 Aufschüttung (B: 1850, G: –, Z: –)
127 Einschnitt (B: 1847, G: –, Z: –)
128 Mauerreste (B: 1847, G: –, Z: wahrscheinlich RÖM Baureste)
129 Gräberfeld Aaregg (B: 1848, G: 1848, Z: SLT-Bestattungen)
130 Bestattungen (B: 1913, G: 1913, Z: SLT-Bestattungen)
131 Streufunde (B: 1847, G: –, Siedlungsspuren des Spätmittelalters oder der beginnenden Neuzeit)
132 Gräberfeld Schärloch (B: 1855, G: –, Z: SLT-Bestattungen)
133 Gräberfeld Schärloch (B: 1928, G: 1928, Z: SLT-Bestattungen)

134 Gräberfeld Schärloch (B: 1932, G: 1932, Z: SLT-Bestattungen)
135 Streufunde (B: 1845, G: –, Z: RÖM und mittelalterlicher Siedlungsschutt, vielleicht auch SLT)
136 Streufunde (B: 1843, G: –, Z: RÖM ?)
137 und 138 Aufschüttungen (B: 1850, G: –, Z: –)
139 bis 141 Wallanlagen (B: 1850, G: –, Z: Südlicher Abschnitt der SLT-Ostbefestigung)
142 Streufunde (B: 1962, G: 1962, Z: SLT-Siedlungsspuren)
143 Siedlungsgruben (B: 1963, G: 1964, Z: SLT-Gruben)
144 Streufunde (B: 1964, G: 1964, Z: RÖM Spuren)
145 Brandgrab (B: 1964, G: 1964, Z: SLT-Bestattung)
146 Mauerreste (B: 1965, G: 1965, Z: Bestandteile RÖM Bauten)
147 Streufunde (B: 1965, G: –, Z: SLT-Siedlungsspuren)

Literaturangaben

Bandi, H.-G., Ur- und Frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern. Jb.BHM 30, 1950, S. 86 f., 1951.
Bandi, H.-G. und Wyß, R., Ur- und Frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern 1954. Jb.BHM 34, 1954, S. 163, 1955.
Bandi, H.-G. und Müller-Beck, H., Ur- und Frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern 1955 und 1956. Jb.BHM 35/36, 1955/1956, S. 254 ff., 1957.
Bonstetten, G. de, Notices sur des armes et chariots de guerre, découv. à Tiefenau, près de Berne en 1851. Lausanne (1852) 1855.
Bonstetten, G. de, Quiquerez, A. und Uhlmann, J., Carte Archéologique du Canton de Berne. Genève 1876.
Ettlinger, E., in: Ur- und frühgeschichtliche Fundstatistik des Kantons Bern 1957 und 1958. Jb.BHM 37/38, 1957/1958, S. 179 f., 1959.
Fellenberg, E. v., Bernisches Antiquarium. Bern 1881.
Gonzenbach, V. v., Die Keramik der römerzeitlichen Ansiedlung auf der Engehalbinsel bei Bern. Jb.SGU 43, 1953, S. 141 ff., 1954 (a).
— Die römische Keramik der Siedlung auf der Engehalbinsel. Jb.BHM 32/33, 1952/1953, S. 135 ff., 1954 (b).
Haller von Königsfelden, F. L., Helvetien unter den Römern. 2, 1811–1812, S. 336 ff.
Howald, K., Sammlung bernischer Biographien V (Stadt- u. Universitätsbibliothek), Mskr. o. J.
Jahn, A., Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben. Bern 1850.
— Notices sur des armes et chariots de guerre, découverts à Tiefenau près de Berne en 1851 par G. de Bonstetten. Jb. Ver. Altertumsfreunde im Rheinlande 1854. S. 135–143, 1855.
— Manuskripte und Notizen aus dem Nachlaß. Ms Aq 16 (Schweizer. Landesbibliothek) o. J.
— Manuskripte und Notizen aus dem Nachlaß. Ms Lq 14 (Schweizer. Landesbibliothek) o. J.
— Skizzen und Zeichnungen aus dem Nachlaß. Ms K fol. 4 (Schweizer. Landesbibliothek) o. J.
Kasser, H. in: Kleinere Nachrichten aus den Kantonen. Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 2, S. 56, 1900.
— in: Zuwachs der Sammlungen. Jahresber. BHM für 1901, S. 9, 1902.

Müller-Beck, H., Grabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1956. Jb.BHM 35/36, 1955/1956, S. 277 ff., 1957.
— Grabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1957 und 1959. Jb.BHM 39/40, 1959/1960, S. 383 ff., 1961.
— Grabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1961 und 1962. Jb.BHM 41/42, 1961/1962, S. 488 ff., 1963.
Müller-Beck, H. und *Ettlinger, E.*, Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962. Ber. RGK 43/44, 1962/1963, S. 107 ff., 1964 (a).
— Ein helvetisches Brandgrab von der Engehalbinsel in Bern; Beiträge von H. Kaufmann, F. Schweingruber und H. R. Stampfli. Jb.SGU 50, 1963, S. 43 ff., 1964 (b).
Müller, J. R., Atlas von Bern. Bern 1797–1798.
Tillier, A. v., Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern von seinem Ursprunge bis zu seinem Untergange im Jahre 1798. Bern 1838–1840.
Tschumi, O, Ausgrabungen und Funde des Bernischen Historischen Museums im Jahre 1913. Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 16, S. 82, 1914.
— in: Archäologische Abteilung, Ausgrabungen. Jahresber. BHM 1919. S. 13 ff., 1920.
— in: Archäologische Abteilung, Ausgrabungen. Jahresber. BHM 1920, S. 14 ff., 1921 (b).
— Vom ältesten Bern. Die historische Topographie der Engehalbinsel bei Bern. Bern 1921 (a).
— Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1921. Jb.BHM 1, 1921, S. 34 ff., 1922.
— Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel 1922. Jb.BHM 2, 1922, S. 62 ff., 1923.
— Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel 1923. Jb.BHM 3, 1923, S. 72 ff., 1924.
— Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel 1924. Jb.BHM 4, 1924, S. 85 ff., 1925.
— Die römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1925. Jb.BHM 5, 1925, S. 76 ff., 1926.
— Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern im September 1926. Jb.BHM 6, 1926, S. 65 ff., 1927.
— Die römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern, 26. September bis 28. Oktober 1927. Jb.BHM 7, S. 55 ff., 1928.
— Die keltischrömischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern, vom 27. August bis 22. September 1928. Jb.BHM 8, 1928, S. 87 ff., 1929.
— Die keltischrömischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern, 2.–24. September 1929. Jb.BHM 9, 1929, S. 61 ff., 1930.
— Die keltischrömischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern vom 25. August bis 23. September 1930. Jb.BHM 10, 1930, S. 72 ff., 1931.
— Die keltischrömischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1931. Jb.BHM 11, 1931, S. 87 f., 1932.
— Das Gräberfeld von Bern-Thormannmätteli. Latène II. Jb.BHM 12, 1932, S. 49 ff., 1933.
— Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern im Oktober 1933. Jb.BHM 13, 1933, S. 89 ff., 1934.
— Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern im September 1934. Jb.BHM 14, 1934, S. 57 ff., 1935.
— Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern. Herbst 1935. Jb.BHM 15, 1935, S. 63 ff., 1936.
— Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern. 1936. Jb.BHM 16, 1936, S. 53 ff., 1937.

— Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern. 1937. Jb.BHM 17, 1937, S. 87 ff., 1938.
— in: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 16. Jb.BHM 18, 1938, S. 100 f., 1939.
— in: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 18. Jb.BHM 20, 1940, S. 50, 1941.
— in: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 19. Jb.BHM 21, 1941, S. 61, 1942.
— in: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 22. Jb.BHM 25, 1945, S. 141 ff., 1946.
— Keltisch-römisches Spießeisen, Einzelfund von der Engehalbinsel. Jb.BHM 28, 1948, S. 32, 1949 (a).
— Zur Geschichte des Hufeisens (Die Werkstätte bei der Kiesgrube Pulverturm Bern-Enge). Jb.BHM 28, 1948, S. 33 ff., 1949 (b).
Uhlmann, J., Altertumsstatistik aus sog. vorhistorischer Zeit. Zürich 1870.
— Manuskripte und Notizen aus dem Nachlaß. Mss. H. H. XLV–29 (BHM).
— Manuskripte und Notizen aus dem Nachlaß. Mss. H. H. XLV–30 (BHM).
Wiedmer (-Stern), J., in: Die archäologische Abteilung. Jahresber. BHM f. 1908, S. 29 ff., 1909 (a).
— Die römischen Überreste auf der Engehalbinsel bei Bern. Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 11, S. 9 ff., 1909 (b).
— in: Die archäologische Abteilung. Jahresber. BHM f. 1910, S. 12, 1911.